Basel, den 17. Juli 1926 XXVI. Jahrgang / No. 29

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Vom Kredit, der nicht fehlen darf. — Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1925. — Die Konsumenten als Gegner des Kapitalismus. — Der Kredit erhöht die Abhängigkeit und Unfreiheit. — Volkswirtschaft. — Aus der Praxis. — Aus anderen Genossenschaften. — Aus unserer Bewegung: Internationaler Genossenschaftstag. — Bewegung des Auslandes: Deutschland. England. — Bibliographie. — Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. Juli 1926.

Führende Gedanken

Genossenschaftliche Zeugnisse.

I.

Wir sind nicht so töricht, unwissend oder befangen, um zu meinen, das Genossenschaftswesen reiche allein zur Lösung der sozialen Frage hin. Wir sehen darin allerdings einen Hauptfaktor derselben — um so wichtiger, weil er eine neue Kraft hinzubringt, welche auf jene soziale Schicht, in welcher sie entstanden, in der sie wurzelt und in der sie sich nährt, auch unmittelbar zurückwirkt, unabhängig von allen andern sozialen Faktören. Wir sind allerdings der Meinung, dass ohne die volle Entwicklung dieser Kraft alle andern Faktoren nicht zur Lösung der Aufgabe hinreichen. Wir sind der Meinung, dass unter allen gegebenen Umständen, wo das genossenschaftliche Prinzip überhaupt anwendbar, es auch die relativ möglichst besten Zustände herbeiführen kann. Wir haben aber allezeit die volle Mitwirkung aller andern Kräfte, Bedingungen und Faktoren einer würdigen Zivilisation, einer gesunden, kräftigen Entwicklung aller Elemente des Nationalreichtums, des möglichen Wohlbefindens des Gemeinwesens und aller sozialen Klassen vorausgesetzt und gefordert.

Gilt es einzelne mehr oder weniger prägnante Formulierungen oder Stichwörter, so kann man sagen und hat gesagt: «Die Genossenschaft hebt den Gegensatz und damit die Konkurrenz, d. h. das sogen. Naturgesetz des Angebotes und der Nachfrage zwischen Kapital und Arbeit auf, indem sie beide Faktoren der Produktion in einer Hand, nämlich jener der Arbeiter, vereinigt.»

Das materielle Prinzip der Assoziation ist Vereinigung vieler kleiner atomistischer Kräfte zu einer relativ grossen Kraft, und möglichst fruchtbare Verwendung der letzteren in der produktiven oder distributiven Industrie, nach Umständen auch über die Grenzen der Bedürfnisse der eigenen häuslichen Oekonomie der Beteiligten hinaus. In dieser fruchtbaren Verwendung der Gesamtkraft als solcher zugunsten der einzelnen Atome liegt die Möglichkeit, die Tragfähigkeit, also den wirklichen Wert auch der kleinsten Beiträge in demselben Verhältnis zu steigern, wie bekanntermassen die grosse Oekonomie und Industrie relativ viel grössere Vorteile in jeder Beziehung in Produktion und Konsumtion gewährt, als die kleine. Der in der Assoziation verwendete Groschen oder Taler reicht so viel weiter, als der in der atomistischen Oekonomie verwendete Groschen oder Taler. Sie befreit auch die kleinste Oekonomie in ihrer Konsumtion von der in höheren Preisen und schlechter Qualität fühlbaren Last der zwischen ihr und den Produzenten stattfindenden Vermittlungen, von der Abhängigkeit vom kleinsten, teuersten und schlechtesten Verkäufer, dem Krämer usw. Sie gewährt dem bisher nur auf den Arbeitslohn angewiesenen Arbeiter seinen Anteil an dem Eigentum des Produktes und an dem Gewinn des Verkaufes.

V. A. Huber 1855.

Vom Kredit, der nicht fehlen darf.

Kreditwürdig werden und kreditwürdig bleiben, ist ein Erfordernis, dem sich kein Konsumverein entziehen kann, ohne grösste Strafe gewärtigen zu müssen. Wenn man aber mit so scharfer Betonung vom Kredit spricht, so ist es ganz gewiss, dass der Vorwurf kommt: Da hat mans wieder — das Geld ist ihnen alles, der Geist ist ihnen nichts! Nun gibt es aber verschiedene Arten von Kredit, mit welcher Feststellung nicht etwa eine Entschuldigung gegenüber dem materiellen, sagen wir, dem Geldkredit, gesucht werden will, denn er ist die Voraussetzung für den moralischen Kredit, den wir im Zutrauen erkennen, das einer Sache entgegengebracht wird. Denjenigen Konsumvereinen, die es nicht verstanden haben, in materieller Hinsicht kreditfähig zu werden, ist es auch nicht gelungen, den andern Kredit, das Zutrauen, zu erhalten, das vorhanden sein muss, wenn eine Genossenschaft blühen und gedeihen soll.

Nun erfolgt in unseren Tagen in unermüdlichen Wiederholungen die Erklärung, dass die Konsumvereine auf der falschen Grundlage der Neutralität stehen und auf die richtige Grundlage des Klassenkampfes umgestellt werden müssen. Es gibt Losungen, die als geheiligt angesehen werden, aber durch ihr fortwährendes und vielfach gedankenloses Ausgeben

richtig entweiht werden, und dazu gehört auch das Wort vom Klassenkampfe, das selbst seine Gralshüter nicht immer zu verstehen scheinen. Fanatismus ist vielleicht weiter von Erkenntnis entfernt als ruhige Wirksamkeit, und deshalb bringt man es in der heutigen Zeit fertig — ohne dabei stutzig zu werden —, den Klassenkampf am echtesten anzusehen, wo er inmitten der Arbeiterklasse ein eigentümliches Getöse verursacht. Und zur Vervollständigung dieses erhabenen Tuns wird als notwendig erachtet, auch die Konsumvereinsbewegung mit Klassenkampf zu überziehen, vielleicht zu dem Zwecke, ihnen auch etwas mehr zu Ohnmachtszuständen zu verhelfen. Denn auf das käme es schliesslich heraus, wenn es gelingen sollte, diejenigen, die sich nicht zur Anerkennung des Klassenkampfes als Mittel zur sozialen Befreiung bekennen, aus den Konsumvereinen zu entfernen, womit vielleicht das, was man Klassenkampf nennt noch nicht zu Ende wäre, weil immer noch Bekämpfungsbedürfnisse zwischen Richtungen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, vorhanden sein könnten.

Es ist ein Glück, dass die Konsumvereinsbewegung in der Schweiz insgesamt, und dass die Mehrzahl der Konsumvereine im besonderen eine beträchtliche Anhängerschaft mit bürgerlicher Auffassung aufweist. Das muss einmal gerade herausgesagt werden. Aber nicht die bürgerliche Auffassung im Gegensatz zur kommunistischen oder zur sozialdemokratischen Auffassung gestellt, ist es, was uns Freude macht, sondern es ist eine von allem Politischen entfernte Freude, denn sie gilt einzig und allein der Tatsache, dass wir wohl an die hundertfünfzig bis zweihunderttausend Genossenschaftsmitglieder mehr zählen können, als es der Fall wäre, wenn das bürgerliche Element den Konsumvereinen fern geblieben wäre.

Man sagt auf der linken Seite, dass der Verband schweiz. Konsumvereine eine Macht sein könnte, aber es nicht sei, weil er — nun so sagt man's nicht, so meint man's — sich nicht in alle möglichen öffentlichen Fragen einmische und damit zu ihrer — natürlich immer guten, das heisst auf der betreffenden Seite erwünschten — Lösung beitrage. Es scheint noch eine sehr harmlose Stelle im Klassenkampfstandpunkt vorhanden zu sein, sonst würde man sich der Erwartung entschlagen, dass der V. S. K. nur Parolen auszugeben brauchte, um bei Volksangelegenheiten seine Macht sichtbar und fühlbar werden zu lassen. Wäre dem so, so hätte die Forderung nach Entbürgerlichung der Konsumvereinsbewegung nicht den geringsten Sinn, denn diese Bewegung wäre dann die Helferin der politischen Richtung, die von den Linksparteien dargestellt wird. Eine andere Richtung dürfte natürlich nicht in Betracht fallen. Bei dieser schönen Folgsamkeit für die linksgerichteten Verbandsparolen könnte es wohl keinem Menschen mehr einfallen, die Säuberung der Konsumvereine von bürgerlichen Elementen zu verlangen. Aber so gängelbandmässig kann und will es nicht gehen, dafür hat ja die Erziehung der Parteien gesorgt, und wenn sich der V. S. K. trotzdem darauf versteifen wollte, seine Hand ins politische — oder nur wirtschaftliche — Spiel zu legen, so bliebe ihm dabei die Unterstützung eines grossen Teils der Mitglieder versagt. Darüber hinaus gäbe es wohl eine nicht kleine Abkehr von solchen, die dem Konsumverein mit politischen Tendenzen nicht angehören wollen.

Mit dem politischen Hebel lässt sich also die heutige Mitgliedschaft der Konsumvereine kaum nach den gerade vorhandenen politischen Bedürfnissen bewegen. Das ist mit andern Worten schon so oft gesagt worden, dass es wenigstens einigermassen begriffen werden könnte, wenn der Wille zum Begreifen vorhanden wäre. Man müsste sich indessen etwas der Klugheit bedienen, das heisst aus zwei nicht vier machen wollen. Was nützt es schliesslich, von der Konsumvereinsbewegung eine Parole zu hören, die mit der Parteiparole übereinstimmte, aber nicht mehr einbringt, als man durch die eigenen Parteibestrebungen erhalten kann? Von Nutzen braucht man da nicht mehr zu reden, dagegen muss der Schaden augenfällig werden, weil sich die Schwäche sozusagen im Bilde darstellt. Es kann noch einen Achtungserfolg darstellen, wenn beispielsweise die Linksparteien bei einer Volksbefragung 200,000 Stimmen aufbringen, aber es wird zum Misserfolg, sobald die Konsumvereine ohne das Resultat merklich zu verbessern, auch noch in dem Ding sind.

Vielleicht wird eingewendet, dass es bei einer Vereinigung mit antikapitalistischem Charakter eben nur darauf ankomme, diesen förmlich demonstrativ in jeder Minute hervorzukehren, also «richtig» zu zeigen, was man sei. Wäre damit viel gewonnen? Etwas Wohlgefallen könnte ja auf einer Seite erwirkt werden, allein niemand weiss zu sagen, ob auf der andern Seite nicht ein noch grösseres Missfallen entstehen würde. Man sagte es oft und wiederholt es gerne, dass die Konsumvereinsbewegung bei agressiver Art, bei fortwährender Kampfstellung vom klassenbewussten Proletariat ganz andere Unterstützung zu erwarten hätte. Nun liegt der Hauptwert der Konsumvereinsbewegung unbestreitbar in der profitlosen Warenvermittlung, die doch antikapitalistische Tat ist, weil sie gerade das vermeidet, was für den Kapitalismus Veranlassung zur Betätigung ist. Der muss schon ein oberflächlicher Klassenkämpfer sein, der auf den Moment wartet, wo die Konsumvereine offenen Rummel machen, ehe er ihnen Wert beimisst und es als seiner klassenkämpferischen Würde angemessen erachtet, sie dadurch zu fördern, dass er sich als treues Mitglied erweist.

Die Konsumvereine sind, so wird verkündet, zu Grossem ausersehen für den Moment, wo das Proletariat die Macht in die Hände bekommt. Diese Zukunftmusik müsste aber dadurch eindruckvoller gemacht werden, dass alles getan würde, was die Genossenschaften stärker machen könnte. Es müsste mit allem revolutionären Sinnen und Trachten übereinstimmen, einen breiten Boden zu schaffen, damit auch eine rechte Tragfähigkeit da ist, wenn die Volksversorgung in nahen oder fernen Tagen durch das genossenschaftliche System erfolgen soll. Nun geht aber das Bestreben nach dem Gegenteil, auf die Ausschaltung der Möglichkeit, heute schon alle, die es wünschen, an der Genossenschaftssache teilnehmen zu lassen. Da schreit es wütend aus der kommunistischen Zeitungsspalte: «Entreisst sie (die Konsumgenossenschaften) den Feinden der Arbeiterschaft!» Es ist erstaunlich: Müssen das Feinde der Arbeiterschaft sein, die den Konsumvereinen angehören und so wenigstens dazu beitragen, dass die Arbeiterschaft beim Verbrauch ihres Lohnes nicht ausgebeutet wird! Und müssen das Feinde der Arbeiterschaft sein, die mithelfen — es sei da auf Basel hingewiesen — eine sozialwirtschaftliche Institution so gross zu erhalten, dass sie nahezu zweitausend Personen vorbildliche Arbeitsstellen zu geben vermag!

Es war viel Gemeinschaftswille, viel Aufopferungsfähigkeit, viel Unverdrossenheit, viel Umsicht und viel Einsicht — dass doch alle Ignoranten

unserer Tage etwas davon besässen! — notwendig, um die Konsumvereinsbewegung der Schweiz in einigen Jahrzehnten zu einem bedeutungsvollen Faktor im Wirtschaftsleben des Landes zu machen. Die grosse Summe der gemeinnützigen Arbeit hat das Zutrauen geschaffen, diesen wichtigsten Teil des Kredites, ohne den die Bewegung unmöglich auf ihren heutigen Stand hätte gelangen können. Soweit gesunder Sinn auch logisches Denken erlaubt, ist jeder Genossenschafter, unbeschadet seiner Weltanschauung, damit zufrieden, dass alle die Hunderttausende in die Konsumvereine gekommen sind und sie zu einer Institution machten, die gewiss von erheblichem Wert sein muss, wenn sie schon jetzt als geeignet befunden wird, in einer künftigen Zeit grosser gesellschaftlicher Umwälzungen hervorragende Dienste zu leisten. Vorläufig aber freuen wir uns des Segens, den die neutrale Konsumvereinsbewegung in hunderttausende von Familien zu tragen vermag. Dass dieser Segen nicht verloren gehen darf, ist wohl die Meinung der grossen Mehrzahl der Konsumvereinsmitglieder, die jedenfalls auch gesonnen sind, den einzelnen Konsumvereinen und der Gesamtbewegung den Kredit zu erhalten, der ihre Leistungsfähigkeit allein sicherstellen kann.

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1925.

Die Abschlüsse der grossen schweizerischen Industrie- und Handelsunternehmungen pro 1925, die uns bis heute zu Gesicht gekommen sind, legen fast ausnahmslos Zeugnis dafür ab, dass das schweizerische Wirtschaftsleben im besten Zuge ist, die schlimmen Wunden, die ihm die grosse Nachkriegskrise zugefügt hatte, auszuheilen. Die grösstenteils tief einschneidenden Massnahmen, die zur Gesundung der erkrankten Wirtschaftskörper vorgenommen wurden, zeigen heute ihre Wirksamkeit.

Nehmen auch die Konsumvereine an diesem Gesundungsprozess teil? Wenn man nur der lauten Schadenfreude, die von Konkurrentenseite aus dem Untergang einiger weniger Konsumvereine gegen die ganze Konsumvereinsbewegung gemacht wird, Beachtung schenken wollte, so könnte man glauben nein, wenn man aber sein Augenmerk auf das Ganze richtet, dann wird man zu dem Urteil kommen müssen, dass die Konsumvereine die grosse Krise nicht am schlechtesten überstanden haben. Schon die Zahlen, die wir vor einem Jahre über die Ergebnisse der Verbandsvereine im Jahre 1924 veröffentlichen konnten, legten beredtes Zeugnis dafür ab, dass sich die Entwicklung in aufsteigender Linie befinde; die Zahlen über das Jahr 1925 verstärken diesen Eindruck. Der Umsatz zeigt trotz der ausgesprochen sinkenden Tendenz der Warenpreise eine kleine Zunahme, Reinüberschuss und Rückvergütungen sind weiter angewachsen, die Warenvorräte sind — das deutlichste Zeichen der Gesundung — um weitere fünf Millionen kleiner geworden, und auch das Vereinsvermögen (Reserven) ist, obschon der A. C. V. beider Basel seinem Reservefonds einen Betrag von über sechshunderttausend Franken zur Begleichung einer zugunsten seines Personals eingegangenen Schuld an die Versicherungsanstalt schweizerischer Konsumvereine entnahm, um nahezu sechshunderttausend Franken höher als Ende 1924.

Die Zahl der Verbandsvereine ist nominell um 2 auf 521 angewachsen, in Wirklichkeit um 4 auf 515 zurückgegangen, wenn nämlich 6 Konsumvereine, die 1925 in Auflösung traten, Ende des Jahres aber noch als Mitglieder des V. S. K. figurierten, weil ihre Anteilscheine auf diesen Zeitpunkt noch nicht zurückbezahlt waren, nicht mit eingerechnet werden. Eine Konsumgenossenschaft muss sich einerseits auf einen Abnehmerkreis von einem gewissen Umfang stützen können, anderseits durch eine oder mehrere initiative Personen getragen sein. Wo diese Voraussetzungen heute gegeben sind, bestehen fast ausnahmslos Konsumvereine. Es kann deshalb für die nächsten Jahre mit einer grossen Zunahme der Mitgliederzahl des V. S. K. nicht gerechnet werden.

Die Zahl der zur Statistik berichtenden Vereine ist genau gleich gross wie im Vorjahre (491). Dagegen sind es immerhin nicht auch genau die gleichen Vereine, die an der Statistik teilnehmen. 8 Vereine, die in den Erhebungen pro 1925 nicht inbegriffen sind, nahmen an den Erhebungen pro 1924 teil und umgekehrt lieferten zu den Erhebungen pro 1925 7 Vereine Angaben, die sich 1924 nicht beteiligten. Wir machen auf diese Tatsache gerade an dieser Stelle aufmerksam, weil sie den Rückgang der politischen Gemeinden mit Läden von Verbandsvereinen von 953 auf 950 erklärt. Die 484 Vereine, die zu beiden Erhebungen Angaben lieferten, hatten 1924 in 940, 1925 in 942 politischen Gemeinden Läden. Also eine, wenn auch sehr bescheidene Zunahme.

Die Zahl der Läden selbst ging von 1923 auf 1924 um 3 zurück. Von 1924 auf 1925 zeigt sie nun wiederum eine Zunahme um 19 und übersteigt damit zum ersten Male 2000. Die rückläufige Tendenz in der Entwicklung der Mitgliederzahl ist noch nicht völlig zum Stillstand gekommen, dagegen ist sie mit nur noch 149 gegenüber dem Vorjahre (4809) immerhin ganz unbedeutend geworden. Ende 1925 gehörten den im V. S. K. vereinigten Genossenschaften insgesamt 352,250 Familien an. Bei einer Gesamtzahl der schweizerischen Haushaltungen von 886,874 bedeutet das, dass ziemlich genau zwei Fünftel aller schweizerischen Haushaltungen oder, was annähernd dasselbe besagen will, zwei Fünftel der gesamten schweizerischen Bevölkerung konsumgenossenschaftlich, und zwar im Rahmen des V. S. K., organisiert sind. Die Schweiz erreicht damit eine Ausdehnung ihrer genossenschaftlichen Organisation, die kaum von einem andern Land, es seien denn vielleicht Schottland, Finnland und Dänemark, übertroffen wird. Im Gegensatz zu der Zahl der Mitglieder weist auch dieses Jahr wieder die Zahl der Nichtmitglieder, die an der genossenschaftlichen Rückvergütung teilnehmen, eine, wenn auch sehr bescheidene Zunahme um 52 auf 37,523 auf. Dasselbe trifft — hier müssen wir schon sagen, leider! — auch für die Zahl der Angestellten zu. Mit 7488 zeigt sie gegenüber dem Jahre 1924 eine Zunahme um 97 oder 1,31 %. Höher war sie nur im Jahre 1921, und auch damals nur um 28. Demgegenüber stellen wir auch hier wiederum fest, dass der V. S. K. sein Personal von 1920 auf 1924 — ein Vergleich mit 1925 ist nicht möglich, da 1925 die Schuhwarenfabrikation und -vermittlung selbständig gemacht wurden — von 841 auf 692 reduziert hat, also nicht nur relativ, sondern sogar absolut bedeutend stärker als die Gesamtheit aller Verbandsvereine.

Der Warenumsatz erreichte im Jahre 1925 Fr. 275,899,752.— und überstieg damit den des Vorjahres um Fr. 3,113,837.—, denjenigen des Jahres 1924 um Fr. 13,494,878.— und denjenigen des Jahres

1922 um Fr. 1,206,948.—. Dagegen bleibt er hinter den Umsätzen, die in den Jahren 1921 (Franken 339,232,162.—), 1920 (Fr. 325,857,261.—) und selbst 1919 (Fr. 293,162,854.—) erzielt wurden, weit zurück. Das Bild ändert sich, sobald man den Aenderungen der Warenpreise, die ja, ganz besonders in den Jahren von 1914 bis 1922, gewaltig waren, Rechnung trägt. Führt man mit Hilfe der Indexziffern des V. S. K. alle Warenumsätze auf die Preislage des

Auch Sie

verlangen von den Mitgliedern, dass sie ihre Einkäufe in Lebensmitteln und Bedarfsartikeln in den Läden der Genossenschaft machen sollen.

?

Warum

lassen Sie dann nicht ebenfalls ihre

Drucksachen

in der Buchdruckerei des V. S. K. in Basel herstellen. — Wir liefern: Anteilscheine, Obligationen, Rechnungsformulare, Depositenbüchlein Einkaufsbüchlein, Einkäuferkarten Memorandum, Briefbogen, Kuverts Sitzungskarten, Jahresberichte, Reglemente, Statuten etc. zu zivilen Preisen bei prompter Bedienung.

1. Juni 1914 zurück, so erhält man pro 1913/25 folgende Zahlen:

1913	129	Millionen	Franken
1914	139	»	»
1915	112	»	»
1916	112	»	»
1917	108	»	»
1918	103	»	»
1919	116	»	»
1920	132	»	»
1921	157	»	»
1922	167	»	»
1923	159	»	»
1924	161	»	»
1925	166	»	»

Die Kurve verläuft so bedeutend flacher und das Maximum kommt nicht auf das Jahr 1921, sondern auf das folgende Jahr. Der Umsatz des Jahres 1925 erreicht 166 Millionen Vorkriegsfranken, eine Million weniger als 1922, 5 Millionen mehr als 1924.

Die Steuern und Patente verzeichnen, wie nicht anders zu erwarten war, wieder eine beträchtliche Zunahme (Fr. 172,754.— oder 13,51%). Die bedeutende Erhöhung des Reinüberschusses im Jahre 1924 einerseits, der Beginn einer neuen Steuerperiode der Kriegssteuer anderseits sind als Ursachen des kräftigen Ansteigens zu betrachten.

Der Reinüberschuss hat auch im Jahre 1925 wiederum eine schöne Zunahme aufzuweisen (Franken 749,683.—), obgleich sie bedeutend kleiner ist als im Jahre 1924 (Fr. 1,731,058.—). Mit Franken 16,039,190.— macht der Reinüberschuss nunmehr 5,81% des Umsatzes aus gegenüber 5,60% im Jahre 1924. Auch die Rückvergütungen sind um Franken 633,101.— auf Fr. 13,284,117.— angewachsen, prozentual etwas stärker noch als der Reinüberschuss, absolut dagegen immerhin schwächer, was soviel besagen will, dass wiederum ein etwas grösserer Betrag den Zwecken der Genossenschaft selbst erhalten bleiben konnte.

Die Bilanzsumme in einfacher Aufrechnung beläuft sich auf Fr. 174,747,780.—, Fr. 2,795,607.— oder 1,63% mehr als im Jahre 1924. Die Zunahme ist relativ stärker als die des Umsatzes, eine Tatsache, die Anlass zu Beunruhigungen geben könnte. Untersucht man aber, worauf die Zunahme zurückzuführen ist, so müssen die Befürchtungen verschwinden. Die Warenvorräte haben sich nämlich, und das ist das Wesentliche, um Fr. 5,117,111,— oder 8,68% verringert. In einem Artikel, der vor einiger Zeit im «Schweiz. Konsum-Verein» (Nr. 16 vom 17. April 1926) erschien, beleuchteten wir das Problem der Warenvorräte vom internationalen Standpunkte aus und stellten dabei fest, dass die Schweiz keineswegs im vorteilhaftesten Licht erscheint, gaben aber gleichzeitig auch der bestimmten Erwartung Ausdruck, das das Jahr 1925 einen bedeutenden Schritt vorwäts bringen werde. Das ist nun tatsächlich eingetroffen. Berechnen wir die mittlere Umlaufsgeschwindigkeit nach der in jener Untersuchung angewendeten Methode, so erhalten wir die Zahl 5,12 gegenüber nur 4,63 für 1924 und 4,25 für 1923. Grund, mit dem nun Erreichten zufrieden zu sein, ist immerhin noch keineswegs vorhanden; denn in Grossbritannien beläuft sich die mittlere Umsatzgeschwindigkeit auf rund 9, in der Tschechoslowakei auf rund 8 und in Schweden auf rund 7½ pro Jahr.

Die Liegenschaften sind, eine Entwicklung, die sich von Jahr zu Jahr verfolgen lässt, wiederum etwas angestiegen, und zwar um Fr. 1,767,651.— auf Fr. 74,426,024.—, etwas stärker als 1924, dagegen bedeutend schwächer als eine lange Reihe früherer Jahre. Immerhin muss der Entwicklung des Liegenschaftenbesitzes die allergrösste Aufmerksamkeit zugewendet werden, will man nicht aus der Scylla der zu hohen Warenvorräte, der man nun einmal glücklich entronnen ist, in den Strudel einer Charybdis geraten, die schon vor dem Kriege ihren Schlund gähnend öffnete, in die Gefahr einer allzustarken Belastung mit Liegenschaftenbesitz.

Warenvorräte und Liegenschaften stellen zusammen genommen weitaus den grössten Teil aller Aktiven dar (1925 73,4% oder rund drei Viertel). Sie verzeichnen 1925 eine Abnahme um Franken 3,349,460.—, die Summe aller Aktiven dagegen eine Zunahme um Fr. 2,795,607.—, die Aktiven ausser Warenvorräten und Liegenschaften also eine Zunahme um Fr. 6,145,067.—. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Zunahme in erster Linie einer Vermehrung der Bankguthaben und Wertschriften zuschreiben. Das stände auch in Uebereinstimmung mit der Geldflüssigkeit, die in der Schweiz allgemein beobachtet wird. Verfügbare Gelder können ein Segen, sowohl als ein Unsegen sein, ein Segen, wenn sie zu einer gesunden, ein Unsegen, wenn sie zu einer ungesunden Erweiterung des Betriebes verwendet werden. Die Konsumvereine haben 1925 die reichlicher zur Verfügung stehenden Mittel nicht zur

Anlegung grösserer Warenvorräte benützt, sie haben auch nur einen kleinen Teil davon in Liegenschaften angelegt, hoffen wir, diese gesunde Anlagepolitik bleibe auch in Zukunft Grundsatz.

Die Betriebsmittel, über die uns die vorläufige Statistik Auskunft gibt (Rückvergütungen, Vereinsvermögen, Anteilscheine, Spar- und Depositengelder und Obligationen) verzeichnen zusammen eine Zunahme um Fr. 2,745,497.—, also ziemlich genau ebensoviel als die Summe der Betriebsmittel zugenommen hat. Die übrigen Betriebsmittel müssen demnach ungefähr gleich gross geblieben sein. Und da die Hypotheken voraussichtlich eine gewisse Erhöhung erfahren haben, dürften die Lieferanten- und Bankschulden, ein Gegenstück zu den Bankguthaben und Wertschriften, zurückgegangen und damit die Verbandsvereine von fremder Hilfe unabhängiger geworden sein, was wiederum als ein Fortschritt bezeichnet werden kann.

Die Zunahme des Vereinsvermögens (Fonds verschiedener Art) ist mit Fr. 584,930.— wesentlich kleiner als im Vorjahre (Fr. 1,056,262.—). Sie wäre dagegen wesentlich grösser, nämlich Fr. 1,221,260.—, wenn der A. C. V. beider Basel nicht die schon erwähnte Entnahme aus seinem Reservefonds gemacht hätte. Unmittelbar vor dem Kriege nahm das Vermögen der Verbandsvereine je um etwa eine Million pro Jahr zu. Die Zunahme ist also heute wieder so gross, wie vor dem Kriege, müsste aber im Grunde genommen noch grösser sein, weil ja der Geldwert heute um etwa zwei Fünftel geringer, der Umsatz etwa doppelt so gross ist als vor dem Kriege.

Das Anteilscheinkapital war in raschem Anwachsen begriffen bis etwa 1921, stagniert aber seither fast vollständig. Die Zunahme im Jahre 1925 beträgt nur Fr. 36,275.—. Eine Aktiengesellschaft gilt als glänzend konsolidiert, wenn der Reservefonds die Hälfte des Aktienkapitals erreicht. Unsere Verbandsvereine haben mehr als doppelt soviel Reserven als Anteilscheinkapital. Sind sie den Aktiengesellschaften entsprechend überlegen? Wir wollen nicht das Gegenteil behaupten — die starke Entfaltung der Konsumvereine in verhältnismässig so kurzer Zeit würde dagegen sprechen —, dagegen dürfte der Vergleich mit den Aktiengesellschaften vielleicht doch soviel besagen, dass das Anteilscheinkapital unserer Verbandsvereine zu klein ist, und deshalb seiner Vermehrung alle Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Die Zunahme der Spar- und Depositengelder ist wieder etwas grösser als 1924 und die Obligationen haben nicht ab-, sondern zugenommen. Spar- und Depositengelder und Obligationen ersetzen einigermassen die bei uns nur spärlich fliessenden Einzahlungen auf Anteilscheine, dagegen sind sie, vor allem die Spar- und Depositengelder, nur ein geringer Ersatz, wenn ein Konsumverein in Zahlungsschwierigkeiten gerät. Die Fälle, in denen wegen richtiger oder falscher Gerüchte bei Konsumvereinen plötzlich grosse Rückzüge von Spargeldern gemacht wurden, sind glücklicherweise verhältnismässig selten, aber deshalb nicht weniger lehrreich.

Alles in allem genommen, haben aber die im V. S. K. zusammengeschlossenen Genossenschaften allen Grund, mit ihren Erfolgen im Jahre 1925 zufrieden zu sein. Gewiss werden auch in Zukunft noch da und dort morsche Stellen zum Vorschein kommen und ausgebessert werden müssen. In ihren Grundlagen aber ist die Bewegung durchaus gesund und entwicklungsfähig.

Die Konsumenten als Gegner des Kapitalismus.

Von Prof. Dr. *V. Totomianz*, Berlin.

Auch heute noch bringen zahlreiche Universitätsprofessoren der meisten Länder der Genossenschaftsbewegung nicht genügend Interesse entgegen. In hervorragenden Lehrbüchern der Nationalökonomie findet man kaum einige Seiten über das Genossenschaftswesen. Eine erfreuliche Ausnahme bietet das kürzlich erschienene Büchlein «Produktion» des Professors Robertson von der Universität Cambridge, das auch in deutscher Uebersetzung von Dr. Palyi, Privatdozent an der Handelshochschule zu Berlin erschienen ist. [1])

Prof. Robertson formuliert die Beschwerden des Konsumenten folgendermassen: «Erstens läuft er Gefahr, dass er nicht immer kaufen kann, was er will. Aber im Verteilungsprozess kann es Verzögerungen und Missverständnise geben. Ferner haben Produzenten wie Händler grosses Interesse daran, das zu verkaufen, was sie in Händen haben, und Güter weiter zu produzieren und anzuhäufen, auf deren Produktion und Anhäufung sie sich eingestellt haben. An jeder Mauer und in jeder Zeitung wird dem Konsumenten geräuschvoll suggeriert, was er eigentlich wünscht, bis er beinahe — aber nicht ganz — daran zu glauben beginnt. Schliesslich ist es nicht jedermanns Sache, ohne weiteres unterscheiden zu können zwischen heimischen und importiertem Ochsenfleisch, zwischen Vollmilch und Magermilch, oder zwischen Pillen, die 100prozentig zuckerhaltig sind, und solchen, an deren Stelle man ebenso gut Haarbürsten schlucken kann, und den Unterschied gar nachzuweisen.

Zweitens neigt der Konsument zu dem Verdacht, dass die Güterpreise in unnötiger Weise belastet sind durch den Preis für die Dienste überflüssiger Zwischenhändler.

Drittens kann der Konsument vermuten, dass monopolistische Machenschaften der Produzenten oder der Händler das Angebot an gewissen Waren, die er braucht, beschränken und die Preise in die Höhe treiben. Sie bedeutet nicht, meint Prof. Robertson, dass der Konsument gezwungen wäre, höhere Preise zu zahlen, als ihm die Waren wert sind; denn es steht ihm frei, nach Belieben zu kaufen oder nicht zu kaufen. Gemeint ist vielmehr, dass es für den Monopolisten vorteilhafter sei, eine kleinere Menge zu höherem Preise zu verkaufen, als eine grössere Menge zu niedrigerem Preise, und dass er folglich das Angebot niedriger halten wird, als es wäre, wenn freier Wettbewerb bestünde, und dass er auf diese Weise die Gesamtbedürfnisbefriedigung der Konsumenten verringert.

Der vierte Einwand betrifft nicht den heutigen Konsumenten, sondern den morgigen und den späteren. Der Privatunternehmer kann durch sein Gewinnbestreben zu rücksichtslosem Abbau von Naturschätzen — Tier- und Waldbeständen oder Mineralien — verleitet werden, zum grossen Vorteil der heutigen Konsumenten, aber auf Kosten der Interessen kommender Geschlechter oder auch der heutigen Generation in kommenden Jahren.

Der fünfte Vorwurf reicht viel tiefer und ist weit agressiver. Der Kapitalismus kümmert sich um den Konsumenten nur soweit, als ihm dessen Wünsche in Form von Geldgeboten übermittelt werden.»

[1]) Produktion. Von D. H. Robertson. Verlag Julius Springer, Berlin 1924, 148 Seiten.

Nach dieser Zusammenstellung der Beschwerden des Konsumenten über den Kapitalismus kommt Prof. Robertson zu dem Schlusse, dass sie behoben werden können durch Beseitigung der grossen Funktionsteilung, indem die Zügel der Produktionsleitung den beauftragten Vertretern der Konsumenten übergeben werden.

Prof. Robertson behauptet, dass dieses Ziel auf drei Wegen erstrebt werden kann: «Kooperation, Kollektivismus und Kommunismus. Genossenschaftliche Kooperation bedeutet den freiwilligen Zusammenschluss der Konsumenten, um Unternehmungen zu ihrem eigenen Nutzen zu erwerben und zu leiten. Kollektivismus bedeutet den Besitz und die Leitung von Unternehmungen durch jene Zwangsverbände, die man Staaten oder sonstige öffentliche Körperschaften nennt, unter Beibehaltung kapitalistischer Methoden der Preisbildung auf dem Markte. Kommunismus bedeutet Unternehmungsleitung in gleicher Weise wie beim Kollektivismus, jedoch unter Verzicht auf volle Entgeltlichkeit der geleisteten Dienste und folglich ohne Rücksicht auf den wirtschaftlichen Masstab von Gewinn und Verlust.»

Von diesen drei Mitteln zur Abschwächung des Kapitalismus scheint Prof. Robertson dem Kooperatismus den Vorzug zu geben; jedoch übt er auch an ihm Kritik. Er sagt z. B.: «Die Dienste des Amateurvorstandes eines Konsumvereins können unter Umständen beim niedrigsten Preise noch zu teuer sein; und das Pflichtgefühl der verantwortlichen Leiter und Einkäufer so weit auszunutzen, dass man ihnen wesentlich weniger bietet, als was sie anderwärts bekommen können, muss sich am Ende als verkehrtes Sparen erweisen. Der Konsumverein ist auch der Versuchung ausgesetzt, an der Ausrüstung des Ladens mit Vorräten zu sparen, indem er einfach alle Qualitätsabwechslung und Neuerungen jeder Art unterlässt. Abwechslung, Auswahl und Reize für den feineren Geschmack werden nun einmal, wie die menschliche Natur beschaffen ist, verlangt.

Aus diesen und anderen Gründen (einschliesslich der lobenswerten Versuche, Barzahlung zu erzwingen), war der Sieg der Konsumvereinsbewegung selbst innerhalb der Arbeiterschaft kein völlig durchgreifender; und die wohlhabenderen Schichten sind ihr nahezu völlig fern geblieben.» [1])

Trotz dieser und anderer Kritik gibt Prof. Robertson zu, dass die Konsumvereinsbewegung kein Experiment mehr genannt werden kann. «Zum mindesten in Grossbritannien und wohl auch auf dem Kontinent stellt sie eine solid fundierte und gut erprobte wirtschaftliche Organisationsform dar. In Grossbritannien kommen die von dem Verein verkauften Güter einem Drittel der Familien des Landes zugute, und ihr Wert beträgt etwa ein Zwanzigstel des gesamten Volkseinkommens, wobei etwa ein Drittel in eigenen Produktionsstätten hergestellt wird.»

Zum Schlusse sagt Prof. Robertson folgendes: «Wie dem auch sei, die Genossenschaftsbewegung findet in der Systemlosigkeit der bestehenden Wirtschaftsordnung einen gesicherten Platz und ein freies Betätigungsfeld und hat solche phantastische Pläne nicht nötig wie den eines neueren Reformers (Gildensozialisten), dass der Staat die grossen privaten Handelsunternehmungen zwangsweise aufkaufen und den Genossenschaften übergeben sollte.»

Geringere Bedeutung als der Konsumentenorganisation misst Prof. Robertson den industriellen Produktivgenossenschaften bei. Er neigt anscheinend zur Gewinnbeteiligung, indem er dabei zeigt, dass die Genossenschaftsbewegung die Arbeiterfrage noch nicht gelöst hat. Noch weniger spricht er von dem ländlichen Genossenschaftswesen, dessen Bedeutung er weder klarlegt noch gut verstanden zu haben scheint.

Im grossen und ganzen ersieht man, dass doch die Genossenschaftsbewegung in diesem Buche eines gelehrten Fachmannes eine im allgemeinen richtige und sympatische Einschätzung erfahren hat. Von einem Universitätsprofessor, der ja alles berücksichtigen und objektiv sein muss, kann man kaum mehr verlangen. Es ist zu hoffen, dass anstelle des neulich verstorbenen englischen Nationalökonomen A. Marshall, der ein Freund der Konsumvereine war, mehrere junge Professoren treten werden, die in der englischen Studentenschaft mehr Kenntnisse und mehr Sympathie für die Genossenschaftsbewegung erwecken.

[1]) *Anmerkung der Redaktion:* Ein Einwand, der z. B. für die Schweiz nicht in dem Masse zutrifft.

Der Kredit erhöht die Abhängigkeit und Unfreiheit.

Ein sehr wichtiges mathematisches Problem, das jeder einzelne beachten muss, ist, so schrieb Martin Sundell, einer der Pioniere der schwedischen Genossenschaftsbewegung, dass man nicht 5 von 4 abziehen kann, ohne zu leihen. Aber wer Anleihen macht, kommt in Schulden. Und man kann seine Schulden niemals bezahlen, wenn man stets 5 von 4 abzieht, denn da muss man mehr und mehr leihen, in grössere und grössere Schulden kommen.

Beträgt das Einkommen 4, so darf der Bedarf nicht 5 sein. Mildernde Umstände gibt es hier nicht. Ist das Einkommen 4, so muss also der Bedarf höchstens 4 sein, aber eher niedriger. 5 von 4 ergeben stets eine Differenz von 1, und viele «eins» zusammen ergeben grosse Summen.

Das ist die Addition und Subtraktion des Lebens. Sind es Verluste, die wir addieren, so erhalten wir als Schlussumme auch einen Verlust.

4 — 4 = 0. Ist der Bedarf gleich gross wie das Einkommen, gibt es keinen Rest. Aber du hast auch ein Alter.

Denkst du nicht daran, so musst du trotzdem an das, was näher liegt, denken, nämlich die ungünstigen Situationen (Krankheit und dergleichen), in welchen der Bedarf grösser als das Einkommen ist, bei welchen das letzte vielleicht gleich 0, aber der erste gleich 6 ist. Da kann es gut sein, etwas für den Lebensbedarf zusammengespart zu haben. Der Bedarf soll bei normalen Verhältnissen nicht gleich gross wie das Einkommen sein, denn das letztere kann ganz einfach ausbleiben, aber das macht der erstere nicht, solange wir am Leben sind.

4 — 3 = 1. Das Einkommen 4, der Bedarf 3, ein Ueberschuss 1. Das geht. Da kommt man nicht in Schulden, sondern das gibt einen Ueberschuss. Viele «eins» zusammen, ergeben grosse Summen. Sind es Ueberschüsse, die wir zusammenzählen, so ist die Endsumme auch ein Ueberschuss.

Diese Rechnung hält durch das ganze Leben. Sie führt zu immer grösserer Unabhängigkeit. Sie ist «die weise Hand», welche die Möbel des Hauses zurückhält. Das ist der Weg zu selbständigeren Menschen und zu freieren Menschen. Und nur freie Menschen passen für einen freien Staat.

Die Subtraktion und Addition des Haushaltes soll lehren, wie man das Kreditsystem vermeiden kann, und sie sollen zeigen, wie unvorteilhaft das Kreditsystem ist, wie es «schlechtere Valuta» für den Lohn gibt, aber dafür um so mehr Abhängigkeit und Unfreiheit. Wie es zuerst jede Haushaltungsrechnung zerstört, dann die Selbständigkeit, die Initiative, und die Moral und das Verlangen tiefer und tiefer in die grossen Ziele einzudringen, somit alles zerstörend, was dem Menschen Adel gibt, ihn auf eine höhere Stufe als die übrigen Lebewesen stellt.

Ch.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Franzosen haben nun endlich einen Plan für die Sanierung ihrer Währung und wenn die Ausführung des Planes nicht die Hauptsache wäre, könnte man jetzt schon Frankreich zu der Stabilisierung gratulieren. Allerdings macht man diesmal so viele Umstände und geht so gründlich zu Werke, dass die französischen Politiker ihren Ruf unheilbar kompromittieren werden, wenn auch diese Aktion wieder wie das Hornberger Schiessen endigen sollte. Das könnte auch das Ende der demokratischen Republik in Frankreich werden. Nun streitet man sich in Frankreich darüber, ob man ausländische Hilfe zur Stabilisierung annehmen soll oder nicht. Zweifellos kann Frankreich auch ohne ausländische Hilfe stabilisieren. Die Bolchewisten haben das gekonnt, die ihren Tscherwonetz doch einige Jahre lang ziemlich stabil erhalten haben, ohne dass ihnen die internationale Hochfinanz dabei behilflich war. Was die Russen nach der bolschewistischen Revolution, was die Letten, Finnen und andere arme Völker konnten, kann das reiche Frankreich sicherlich auch noch. Allerdings wird ohne ausländische Hilfe die Kur noch etwas schmerzhafter werden. Falsch ist es auch, wenn man dem französischen Volke versichert, dass nur eine Mehrarbeit und die Aufhebung des Achtstundentages die französische Währung retten könnten. Man hat doch bei jeder Stabilisierung die Erfahrung gemacht, dass sie zunächst eine Krise, eine weitverbreitete Arbeitslosigkeit und damit eine Minderleistung der Produktion hervorruft. Diese Krise rührt davon her, dass die Inflation die wirtschaftlichen Energien des Landes zum Teil missleitet hat, dass grosse Teile der Produktion umgestellt werden müssen, und erst wenn dies geschehen ist, kann die Krise verschwinden. Man wird auch in Frankreich gut tun, sich von der kommenden Zeit keine goldenen Berge zu versprechen. Die Vernichtung des französischen Sparkapitals wird zur Folge haben, dass man an den Folgen der Inflation noch Jahrzehnte zu tragen haben wird.

Die italienische Valuta ist auch wieder bös ins Gleiten gekommen, was die faszistische Finanzpolitik nicht in so günstigem Lichte erscheinen lässt, wie sie sich bisher darstellte. Die Stabilisierungskrise wirft ihren Schatten auch über Italien und auch dort wird die falsche Lehre gepredigt, dass durch Mehrarbeit die Währung gerettet werden müsse. Diese Lehre scheint sogar bei den Bolschewisten Anklang zu finden, die jetzt ihren Tscherwonetz wieder fallen sehen und ihm durch Verlängerung des Arbeitstages in den Industrien bis auf zehn und zwölf Stunden aufhelfen wollen. Die Regierungen haben überall die gleiche Logik. Wenn sie mehr Geld ausgegeben haben, als gerechtfertigt war, dann sollen die Untertanen mehr arbeiten, um den Schaden gut zu machen, darin stimmen sogar das faszistische Italien und das kommunistische Russland überein.

Man kann sich nur wundern, dass die Massen diese Logik der Regierungen nicht durchschauen, und dass sie aus all den Schicksalsschlägen nichts zu lernen scheinen. Denn dass die Völker aus der Inflation nicht das geringste gelernt haben, sieht man heute in Deutschland. Dort hatte die Inflation davon ihren Ausgang genommen, dass die Regierung Schatzanweisungen bei der Reichsbank bevorschussen liess und zwar so viel sie wollte. Um der Inflation ein Ende zu machen, setzte man fest, dass die Reichsbank keine Schatzanweisungen des Reiches mehr diskontieren durfte und zog sich damit glücklich aus dem Sumpf. Nun geniert es aber die Regierung, dass sie in Zeiten momentaner Geldverlegenheit sich keine Vorschüsse von der Reichsbank mehr beschaffen kann, und sie beantragt darum, die Bestimmung, dass die Reichsbank keine Schatzanweisungen mehr diskontieren darf, wieder aufzuheben. Man sollte nun meinen, man sei in Deutschland heute zur Genüge über die Gefahren eines solchen Vorgehens aufgeklärt, um der Regierung einstimmig zuzurufen: Hände weg von der Reichsbank! Doch wer so denkt, täuscht sich. Der Regierung wird ihr Verlangen bewilligt, vorerst allerdings mit der Einschränkung, dass die Summe der diskontierten Schatzanweisungen 400 Millionen Mark nicht überschreiten soll. Wenn nun wie das vorige Mal im Kriege, diese Höchstgrenze einmal aufgehoben wird, dann kann die Notenfabrikation wieder ungehemmt losgehen. Dass die jetzt von der deutschen Regierung formell ganz unabhängige Reichsbankleitung keinen Protest gegen diese gefährliche Aenderung erhebt, zeigt nur, wie wenig die Garantien Wert sind, die nur auf dem geduldigen Papier stehen und nicht im Bewusstsein des ganzen Volkes fest verankert sind.

Die Finanzpolitik ist ein unpopuläres Thema und es ist zu fürchten, dass es den Massen niemals einleuchten wird, was dabei für sie auf dem Spiele steht. Wir haben in der Schweiz durch eine geschickte Finanzpolitik den Goldwert des Schweizerfrankens wieder hergestellt. Die eidgenössische Finanzpolitik hat damit den grössten Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger vor einer dauernden Verschlechterung ihres Einkommens bewahrt, hat die Sparer und Rentner, die Inhaber jeder Lebensversicherungspolice und jedes Anleihetitels vor einem teilweisen Vermögensverlust gerettet, aber Herr Musy wird von diesen Kreisen keinen Lorbeerkranz bekommen, wenn er einmal abgehen sollte. Sie hätten kein Sterbenswörtchen des Protests verlauten lassen, wenn man in der Schweiz eine Finanzpolitik begonnen hätte, die mit einer allgemeinen Fastenkur geendigt hätte. So lange den Massen die Grundsätze einer gesunden Finanzpolitik nicht so wichtig sind, wie die neuesten Nachrichten über Bubikopf und Fussballspiel, wird die Versuchung zur Inflation für die Finanzminister in einer kritischen Lage des Staates immer sehr schwer zu überwinden bleiben.

Die Indexziffer des V. S. K. stieg vom 1. Juni auf den 1. Juli 1926 um 1,8 Punkte von 154,6 auf 156,4. Die Erhöhung der Indexziffer ist sozusagen ausschliesslich auf den allgemeinen Kartoffelpreisaufschlag infolge des Ueberganges von Kartoffeln alter zu Kartoffeln neuer Ernte zurückzuführen. Die

übrigen Preisveränderungen sind von untergeordneter Bedeutung und halten sich annähernd die Wage. Die eingehenden Mitteilungen über die Erhebungen vom 1. Juni erfolgen in nächster Nummer.

Die Zolleinnahmen im ersten Halbjahr. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 betrugen die Zolleinnahmen Fr. 99,551,075.69 gegen Fr. 94,448,273.36 in der gleichen Periode des Jahres 1925. Im ersten Halbjahr 1926 ist somit eine Mehreinnahme an Zöllen von Fr. 5,102,802.33 zu verzeichnen.

Aus der Praxis

Achtzehn Jahre Verkäuferinnen-Kurse. Durch die Eröffnung des Genossenschaftlichen Seminars, das durch die Stiftung Bernhard Jæggi ermöglicht wurde, wird der im Jahre 1908 durch den V. S. K. ins Leben gerufene Verkäuferinnenkurs abgelöst. Bei diesem Anlass dürfte es angezeigt sein, auf die Erfahrungen hinzuweisen, die im Laufe der Jahre gemacht werden konnten. Auch darf gesagt werden, dass die bisherigen Kurse an der Förderung des Konsumvereinswesens Anteil hatten.

Auf die Initiative des Herrn Emil Schwarz, Konsumverwalter in Solothurn, welcher vom V. S. K. nach Basel berufen wurde, ist im Jahre 1908 mit der Instruktion der Verkäuferinnen begonnen worden. Die ausserordentlich starke Vermehrung und Entwicklung der Konsumgenossenschaften in jener Zeit — von 1900 bis 1908 stieg die Zahl der Konsumläden von 419 auf 906 und der Umsatz der Verbandsvereine von 32,7 Millionen auf 82,3 Millionen Franken — erforderte aus verschiedenen Gründen, dass der Ausbildung des Ladenpersonals Beachtung geschenkt wurde. Demgemäss gingen die Verbandsbehörden dazu über, Verkäuferinnen-Kurse zu veranstalten.

Von 1908 bis heute wurden genau 500 Lehrtöchter ausgebildet. Sie verteilen sich auf folgende Branchen:

Haushaltungsartikel	1
Lebensmittel	385
Schuhwaren	28
Manufakturwaren	15
Total	429

Ausserdem kamen zur Ausbildung:

für Lebensmittel-Schuhwaren-Haushaltungsartikel	3
für Lebensmittel und Schuhwaren	21
für Lebensmittel und Haushaltungsartikel	1
für Lebensmittel und Manufakturwaren	21
für Schuh- und Manufakturwaren	6
für Lebensmittel, Manufaktur- und Schuhwaren	19
Total	71

Die Kurse dauerten zuerst zwei, dann drei Wochen und stiegen in der Folge auf 4, 6, 8 und zuletzt auf 13 Wochen.

Wie ist das gekommen?

Zuerst sagte man sich: Besser zwei Wochen als gar nichts. Und in der Tat, es gab solche Schülerinnen, die nach zwei bis drei Wochen Kurs ganz Vorzügliches leisteten und sich in der Folge zu geschätzten Verkäuferinnen entwickelten. Die Beobachtungen, welche bei diesen Kursen gemacht wurden, bestätigen, dass das Alter nicht allein massgebend ist, sondern dass eine kaum der Schule entlassene Schülerin besser und geschickter sein kann, als eine um ein Jahrzehnt ältere Lehrtochter. Im allgemeinen sollte jedoch eine Verkäuferin-Lehrtochter 19—20 Jahre alt sein. Die Gründe hiefür sind:

1. Das Erfordernis, volljährig zu sein, um die gesetzliche Verantwortlichkeit übernehmen zu können, wenn sie auf eigene Verantwortung arbeiten muss.

2. Die Notwendigkeit eines entwickelten Verantwortlichkeitsgefühls für die zu übernehmenden Pflichten und Aufgaben.

Am besten haben sich im allgemeinen diejenigen Lehrtöchter als spätere Verkäuferinnen bewährt, welche wussten, dass sie nun arbeiten und ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen.

Die veranstalteten Kurse hatten aber nicht nur den Zweck, Verkäuferinnen als solche heranzubilden, sondern diese Leute auch zu Genossenschafterinnen zu erziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus konnten neue Wahrnehmungen gemacht werden. Viele unter den Verkäuferinnen-Lehrtöchtern sahen in erster Linie nur das sichere Einkommen; die Genossenschaft wurde mehr als Brotkorb behandelt und die Bedürfnisse und der Zweck der Genossenschaft in zweite und dritte Linie gestellt. Wenn auch eine beruflich gut ausgebildete Verkäuferin sehr schätzenswert ist, so bleibt sie doch in mancher Hinsicht hinter jener Verkäuferin zurück, die bei guten Berufskenntnissen auch im Genossenschaftswesen bewandert ist.

Welcher Unterschied besteht denn zwischen diesen zwei Kategorien?

Da ist zu erwähnen:

1. Die Genossenschafterin arbeitet mit mehr Verständnis für die Allgemeinheit, zu welcher auch sie gehört.

2. Sie ist und fühlt sich gewissermassen Interessentin und sucht mit Ueberzeugung die Mitglieder und Kunden für das Zweckmässige zu gewinnen.

3. Sie arbeitet mit Lust und Liebe und ist ein Muster von Ehrlichkeit und Redlichkeit.

Wie arbeitet die andere Kategorie?

1. Sie arbeitet um den Lohn; das Interesse konzentriert sich auf das Einkommen und auf kurze Arbeitszeit.

2. Sie arbeitet meist mechanisch, ohne Gefühl und Interesse, sie sieht keine Lücken im Lager, keine Ladenhüter, keinen Staub und keine Arbeit, ja sie drückt sich nicht selten um die Arbeit herum.

3. Sie weiss die Kunden nicht für die Genossenschaft einzunehmen.

Die heutige junge Generation weist in bezug auf Arbeitsamkeit, Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl gegenüber früher entschieden ein Manko auf. Der Verkäuferinnenberuf wird nur aufgesucht, wenn in Fabrik und Bureau die Krisis herrscht. Der Ladendienst ist eben verantwortungsvoller und anstrengender als die Arbeit in Bureau und Fabrik. Die Verkäuferin muss nicht nur geistig, sondern auch körperlich arbeiten. Den ganzen Tag steht sie auf den Füssen, muss hin- und herlaufen und dabei ihre fünf Sinne beieinander halten.

Eine gute Verkäuferin ist viel wert, aber unsere Konsumvereinsverwaltungen schätzen das manchmal zu wenig ein. Kritik und Lob werden nicht immer gerecht und zur rechten Zeit verteilt, zuweilen auch etwas übertrieben. Die Leistungen werden zu wenig beurteilt. Die gerechte Behandlung des Personals ist eine Kunst, die durch Erfahrung erworben wird. Darauf beruht auch die Autorität des Vorgesetzten.

Es wäre undankbar, wenn wir hier an dieser Stelle nicht auch der Verwaltung des A. C. V. beider Basel und der zahlreichen Verkäuferinnen gedenken würden, durch deren Hingebung und wahrhaft genossenschaftliches Entgegenkommen der bisherige Verkäuferinnenkurs zu dem gemacht werden konnte, was er geboten hat: eine für die praktischen Tagesbedürfnisse eingerichtete Lehrwerkstätte.

Die Kurse des genossenschaftlichen Seminars werden eine bessere Ausbildung ermöglichen. Obwohl die Kursdauer sich auf ein halbes Jahr erstreckt, wird man nicht sagen können, dass sie zu lange sei, denn man hat nie ausgelernt, man muss alle Tage lernen bis an sein Ende! E. H.

Ueber die Umschlagsdauer der Warenlager. In Nummer 16 des «Schweiz. Konsum-Verein» wurde eine interessante Abhandlung über die mittlere Umschlagsdauer der Warenlager veröffentlicht, die uns durch Angaben über verschiedene Länder zeigte, dass die Methoden der Schweiz gegenüber denjenigen anderer Länder bezüglich ihrer Umschlagsdauer noch bedeutend zurückstehen. Hieraus muss der Schluss gezogen werden, dass unsere Genossenschaften der vermehrten Umsetzung ihrer Warenlager zu wenig Aufmerksamkeit schenken, oder dann ergibt sich die Tatsache, dass sie mit zu grossen Warenlagern arbeiten.

Dass viele Genossenschaften mit zu grossen Warenlagern arbeiten, ist eine unbestrittene Tatsache. Ihr sollte daher in den Genossenschaften eine vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da damit die Prosperität der Vereine nur gewinnen kann. Je mehr sich das Warenlager umsetzt, desto kleiner ist auch der Lagerzins desselben. Als Norm einer jährlichen Umschlagsdauer eines Warenlagers (Lebensmittel und Bedarfsartikel) gilt im Minimum acht Mal. Die Warenvorräte in den Depots zum Verkaufspreis sollten nicht grösser sein, als die monatlichen Barablieferungen ausmachen. Es gibt ja eine grosse Anzahl von Artikeln, bei denen mit kleineren Quantitäten auszukommen ist. Die Quantitäten der verschiedenen Artikel sollten nicht grösser sein, als dass sie für einen reibungslosen Verkehr ausreichen. Man kann natürlich hierfür keine Schablone festsetzen, es muss dies mehr oder weniger dem Ermessen der Verkäuferin überlassen bleiben. Aber trotzdem darf gesagt werden, dass sich doch da und dort noch wesentliche Einsparungen in der Lagerung der Waren durchführen lassen. Wenn man auf eine vermehrte Umschlagsdauer strikte tendiert, wird damit erreicht werden können, dass sich die sog. Ladenhüter ausmerzen lassen, die einmal den Genossenschaften Verluste bringen und anderseits ein unreines Warenlager hervorrufen. Es kommt öfters vor, dass solche nichtgehende Artikel periodisch wieder inventiert werden, statt dass sie sofort aus dem Warenlager ausgeschieden würden, und wenn sie schliesslich auch zu einem reduzierten Preise abgestossen werden müssten. Eine kleine Preisreduktion lässt sich immer noch besser ertragen, als wenn die betreffenden Artikel ihren ganzen Wert verlieren. Unsere Genossenschaften handeln für sich klug, wenn sie sich ernstlich um den Abbau ihrer Warenlager bemühen, aber sie nützen damit wohl auch unserer Konsumvereinsbewegung.

Für Manufaktur- und Schuhwaren ist es schwieriger über deren Umschlagsdauer entwelche Richtlinien aufzustellen. Die Umschlagsdauer des Schuhwarenlagers wird auf 1 bis 1½ Mal jährlich berechnet, was auch für Manufakturwaren wegleitend sein dürfte.

Wenn es möglich wäre, dass in dieser Hinsicht von den kompetenten Stellen aus genauerer Aufschluss erteilt würde, so würde der Sache gewiss ein guter Dienst geleistet. W-n.

Aus anderen Genossenschaften

Edeka-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften. Dieser mittelständische Verband, der sehr gut organisiert und geleitet ist, berichtet über das Geschäftsjahr 1925 in interessanter Weise. Einleitend wird folgendes bemerkt: «Wenn wir Erfolge und Misserfolge unserer Genossenschaften im abgelaufenen Berichtsjahre betrachten, so haben wir festzustellen, dass diejenigen am besten abgeschnitten haben, die an ihre Mitglieder die höchsten Anforderungen gestellt haben.»

Diesen Satz schreibt ein wirtschaftlicher Gegner, aber er zeugt von genossenschaftlichem Geist. In zahlreichen Konsumgenossenschaften steht es deshalb so schlecht, weil der genossenschaftliche Geist fehlt und die Behörden keinen Mut mehr aufbringen, der Mitgliedschaft überhaupt noch etwas zuzumuten und es keiner Organisation möglich ist, etwas zu leisten, wenn ihr vorher nichts gegeben worden ist!

Dem Edeka-Verbande gehören heute 477 Genossenschaften als Mitglieder an. Eine wichtige Aufgabe hatte die Verbandsrevision zu erfüllen. Manche Genossenschaft — lesen wir im Bericht — ist dank der Verbandsrevision vor dem Untergang bewahrt worden. Leider gehört die Verbandsrevision zu jenen Gebieten der stillen Arbeit, die in der grossen Oeffentlichkeit kaum beachtet werden und die infolgedessen auch nicht immer die richtige Würdigung finden. In den Aufgabenkreis der Revisionsabteilung gehört auch die Verbreitung gesunder kaufmännischer Grundsätze; so werden Leitsätze wie die folgenden aufgestellt: «Die beste bilanzmässige Gewähr für die Sicherheit und die wirtschaftliche Kontinuität eines Unternehmens sind möglichst umfangreiche Reserven, insbesondere stille Reserven. Sind solche in genügendem Umfange vorhanden, so ist es nicht nur möglich, wirtschaftlich unrentable Jahre leicht zu überbrücken, sondern auch Ansehen und Wert der Firma und der Gesamtorganisation nach aussen ohne ernste Schädigung zu erhalten.» Oder: «Für das Warenlager wurde der Grundsatz aufgestellt, dass es nicht höher als das Eigenkapital der Genossenschaft sein und dass es gleichzeitig die Höhe eines Monatsumsatzes nicht übersteigen dürfe. Hieraus ergab sich schon die Norm für die Festsetzung des Eigenkapitals, nämlich Eigenkapital gleich einem durchschnittlichen Monatsumsatz.»

Von befreundeten kaufmännischen Einkaufsorganisationen wird an erster Stelle die Schweiz erwähnt. Der Verbandstag des schweizerischen Spezereihändlerverbandes wurde besucht und dort zum ersten Male mit den kaufmännischen Vertretern Frankreichs und Italiens Fühlung genommen. «Wir haben — so lesen wir wörtlich — sowohl von den Franzosen wie von den Italienern über die genossenschaftlichen (Mittelstands)-Organisationen dieser Länder wenig erfahren können. In Italien soll der gemeinschaftliche Einkauf so gut wie gar nicht gepflegt werden, während er in Frankreich im Jahre 1917 aufgenommen wurde und nach und nach ausgebaut werden soll. In

England ist im Jahre 1917 eine Einkaufsorganisation zugrunde gegangen. Man beschränkt sich heute lediglich auf die rein fachliche Wahrnehmung beruflicher Interessen in einer Zentralorganisation für England und Schottland, die zirka 16,000 (!) Mitglieder zählt. Irland ist in diesem Verbande nicht vertreten.»

Die Edeka-Zentrale, die Wareneinkaufsstelle des Verbandes, zählt 477 Mitglieder, die einen Jahresumsatz bei der Zentrale von 41,711,065 Goldmark erzielten, oder Mk. 87,445 pro Mitglied im Durchschnitt. In Eigenpackungen wurden Edeka-Artikel für 3,5 Millionen Mark umgesetzt. Die Edeka-Bank, die genossenschaftliche Zentralkasse der organisierten Kaufleute, erzielte einen Umsatz in einfacher Aufrechnung von 454,5 Millionen Mark. Der Bestand der Einlagekasse erreichte die Höhe von Mk. 5,381,000.

Aus unserer Bewegung

Internationaler Genossenschaftstag.

Frauenfeld. Unser Genossenschaftstag wurde in bescheidenem Masstab durchgeführt. Im Gegensatz zu frühern Jahren gelangte man wenigstens zu einiger Blumenschmückung der Lokale. Zur Verteilung an die Konsumenten wurden 3000 Flugblätter bestellt, Gross und Klein mit einer Co-op-Schokolade en miniature «angezogen».

Es war geplant, auf den Abend eine Frauenversammlung einzuberufen, allein es war kein Referent für ein passendes Thema aufzutreiben.

Diese Nachfeier soll nun am 8. August mit Referat von Dr. Faucherre stattfinden; sie verspricht gemütsvoll zu werden. H.

Rorschach. Familienabend anlässlich des Internationalen Genossenschaftstages. (J. G.) Veranlasst durch den guten Verlauf früherer Veranstaltungen, hat unsere Verwaltung auch dieses Jahr die Durchführung der Feier in Form eines Familienabends beschlossen. Wenn auch der grösste Saal von Rorschach dafür belegt wurde, so vermochte er bei weitem nicht alle diejenigen zu fassen, die hergekommen waren, den Genossenschaftsabend mitzufeiern. Dicht gedrängt, teilweise stehend, waren wohl über tausend Personen vereinigt. Dank der Bereitwilligkeit einiger Vereine in unserm Tätigkeitsgebiet war es möglich geworden, ein schönes Unterhaltungsprogramm von Musikvorträgen, Gesang und turnerischen Produktionen zusammenzustellen, verbunden mit zwei Theaterstückchen: «Die Mission der Witwe oder s'isch derfür und derwider» und «De modärn Betrieb», beide im Verlag des V. S. K. Auch die Bäckerei hatte wiederum ihr Können in einem sorgfältig ausgestatteten Pavillon vor Augen geführt, und wer beim Loskauf Glück hatte, konnte nachher beim «Abbruch» sich Bausteine in Form von Torten, Kuchen, Eierzöpfen usw. aneignen.

Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch ein Referat von Herrn Pfarrer Dr. Weidenmann, Kesswil: «Der Sinn der Genossenschaftsbewegung innerhalb der heutigen Kultur». Der tief schürfende Vortrag hat so recht hineingeleuchtet in die Grundaufgaben der Genossenschaftsbewegung und das Oberflächliche, allzu Materialistische vieler Mitglieder ins richtige Licht gerückt. Dem Rufe nach Liberalismus (Freiheit, Beweglichkeit und Uneingeschränktheit des Handels und Verkehrs, der freien Bestimmung der Arbeitsverhältnisse durch den Fabrikanten) stellen wir den organisierten Zusammenschluss der Konsumenten zum Zwecke der Warenvermittlung und genossenschaftlichen Produktion gegenüber. Der so viel gerühmten, aber falsch verstandenen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verschaffen wir Nachachtung durch das soziale Wirken, die Ausschaltung der Uebervorteilung des einen durch den andern, durch Zusammentragung sozialen Kapitals aller. Die Genossenschaftsbewegung ist berufen, eine neue Kultur zu schaffen; sie ist aus der Not, dem harten Druck, der schlechten Entlöhnung der Arbeiterschaft erstanden, sie will bessere Menschen erziehen, friedlichere und zufriedenstellendere Wirtschaftsverhältnisse herbeiführen. Der Samen, den die Pioniere von Rochdale gelegt, er ist fruchtbar aufgegangen; an uns liegt es, weiter zu pflügen und zu ackern, damit immer mehr unserer Mitmenschen in den Genuss der Gaben unserer Bewegung kommen.

Wollen wir wahre Genossenschafter sein, so darf unsere Frage niemals sein: wie hoch ist die Rückvergütung, die uns winkt? Wir müssen uns vielmehr fragen, woher kommen die Produkte, die wir im Konsumladen kaufen, werden sie da erzeugt, verarbeitet, wo gerechte Löhne, soziale Arbeitsverhältnisse bestehen, und war bei ihrem Einkauf nicht allein der billige Preis wegleitend? Die Wesensfrage der Genossenschaftsbewegung liegt in der Bekämpfung von allem Schund, aller verurteilungswürdigen Arbeitsverhältnisse; sie will doch die Konsumenten besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, einem sozialen Ausgleich entgegenführen. Deshalb dürfen wir nicht zugeben, dass dort der Einkauf erfolgt, wo uns bekannt ist, dass Lohndrückerei, sei es in Form von Fabrik- oder Heimarbeit, den billigen Preis ermöglicht. Das Denken und Fühlen muss jeden wahren Genossenschafter in seinem ganzen Tun beeinflussen. Er muss Mitarbeiter, Mitstreiter sein, das Elend in den darbenden Familien zu vermindern, allen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Als Hohn auf unsere Sache muss es bezeichnet werden, wenn Verwaltungen beim Einkauf sich dieser grossen Pflicht nicht bewusst sind.

Die englischen Konsumgenossenschaften sind bei ihrem Erstarken immer mehr dazu übergegangen, den Mitgliedern nicht nur Vermittler von Waren zu sein. Sie haben in ihren Produktionsbetrieben mustergültige Arbeitsverhältnisse geschaffen; sie haben sich der Bildung des arbeitenden Volkes angenommen durch Arrangierung von Bildungsvorträgen, Genossenschaftsschulen, Einführung der Mitglieder in die Geheimnisse der Kunst, sei es durch entsprechende Sammlung von Kunstwerken oder durch Produktion und Vermittlung von Möbeln, die in ihrer Art den Sinn zum Schönen und Reinen heben sollten. Auch in Form von Zeitschriften und Büchern wird versucht, die Genossenschafter mit guter geistiger Kost zu versehen und ihnen das Beste aus der Literatur zu bieten.

Die Weckung des Interesses der Frau für die Genossenschaftssache ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben. Haben wir die Frau für unsere Sache gewonnen, als Mitarbeiterin und Förderin der erzieherischen Aufgaben, so ist ein bedeutender Schritt in der weitern Entwicklung getan. Wenn die Frau einmal erkannt hat, dass in der Genossenschaft noch bedeutend grössere Erfolge zu erzielen sind als bloss eine bestimmte Rückvergütung am Ende des Jahres, so wird sie in ihrer Mitarbeit nicht mehr erlahmen.

Aber auch die reine Geselligkeit muss die Genossenschaftsbewegung fördern; nur das Beste ist

gut genug, um es den Mitgliedern darzubieten. Kultur will unsere Bewegung schaffen, Kultur, Freude, Erholung, Fortschritt im reinsten Sinne des Wortes. Nicht zu einem blossen Rückvergütungsverein dürfen wir die Konsumgenossenschaft herabwürdigen, wir müssen ihre Aufgabe auf höhere, befriedigendere Warte stellen. Es droht mit dem materialistischen Geist, der seit dem Kriege sich allüberall breit macht, auch bei uns eine direkte Versumpfung im Rückvergütungswesen. Das darf nicht sein! Wollen wir Pioniere der Gemeinwirtschaft sein oder werden, so müssen wir in den eigenen Reihen den Egoismus bekämpfen, müssen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Heilung des Wirtschaftsprozesses durch die wahre, von keinerlei Hintergedanken getrübte Erkenntnis der Pflicht gegenüber dem Nächsten vorarbeiten. Dann wird sich in schönstem Lichte die Forderung erfüllen: Einer für alle, alle für einen!

Reicher, wohlverdienter Beifall verdankte das neue und doch alte Aufgaben und Wege zeigende Referat. Hoffen wir, dass daraus reicher Segen sich entfalte.

Erst um 12 Uhr konnte die Preisverteilung vorgenommen werden, nachdem in rascher Reihenfolge das Programm abgewickelt war. Dass dann noch den Tanzlustigen ein Stündchen eingeräumt wurde, kann wohl niemand verargen.

Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Fürstenenteignung und Konsumgenossenschaften. In der «Konsumg. Rundschau» vom 3. Juli wurde zu dem Versuche Stellung genommen, die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für Agitationszwecke bei der Volksabstimmung über die Fürstenenteignung in Anspruch zu nehmen. An die Genossenschaften war ein Rundschreiben des Inhalts gerichtet worden, sie möchten in ihren Verkaufsstellen Flugblätter zur Verteilung und Plakate zum Aushang bringen. Im weitern wurden die Genossenschaftsleitungen ersucht, in ihren Mitgliederkreisen Geldsammlungen für die Agitationskosten zu organisieren, eventuell aus Genossenschaftsmitteln Beiträge zu leisten. Die «Rundschau» erhob gegen diese Bemühungen den schärfsten Einspruch, weil sie als Verstösse gegen das Genossenschaftsgesetz aufgefasst werden müssten und schliesslich für die Genossenschaften nachteilige Folgen haben könnten. Interessanter als die rechtliche Seite der Verwahrung will uns indessen die andere Seite, die auf die inneren Gefahren hinweist, erscheinen. In letzterer Hinsicht wurde wörtlich erklärt:

«Es liegt darin auch die Aufforderung zu Handlungen, die bei der Zusammensetzung der meisten Konsumgenossenschaften die gefährlichsten Störungen des genossenschaftlichen Friedens und des einträchtigen genossenschaftlichen Zusammenarbeitens und damit eine schwere Gefährdung des Bestandes der Genossenschaften zur Folge haben müssten. Wer etwas Derartiges unternimmt, handelt unverantwortlich und gewissenlos. Ein im Dienste der geschworenen Feinde des Genossenschaftswesens stehender Lockspitzel könnte nicht schlimmer an diesem freveln, wie es hier geschieht.»

Dieser Standpunkt zeigt, dass man auch im Zentralverband deutscher Konsumvereine bei den Genossenschaftsaufgaben bleiben und sie nicht durch Einmischung in öffentlichen Fragen, bei denen sich die Meinungen der Mitglieder teilen, erschweren will.

England.

Unter dem Namen **Ruskin College** besteht in Oxford eine Arbeiter-Universität (Working Class Residential College), die uns soeben ihr Programm für das nächste Unterrichtsjahr übersendet. In einem begleitenden Prospekt wird darauf hingewiesen, dass diese Lehranstalt die älteste und bedeutendste ihrer Art ist und den Kursteilnehmern eine gründliche Unterweisung in all' denjenigen Fächern garantiert, die für das Studium der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Aufgaben der Arbeiterklasse in Betracht fallen. Die Universität ist ein Internat, sorgt also auch für die leiblichen Bedürfnisse der Studenten und nimmt männliche wie weibliche Hörer auf, handle es sich um In- oder Ausländer. Das nächste Unterrichtsjahr beginnt mit dem 4. Oktober 1926 und endigt am 9. Juli 1927. Es wird in drei Abschnitte von je 11 Wochen unter Einschaltung einer dreiwöchentlichen Weihnachtspause und vierwöchentlichen Osterferien, zerlegt. Die Studiengelder betragen 100 Pfund Sterling für das ganze Unterrichtsjahr, wozu jedoch noch ein bestimmter Ausgabenbetrag für Reisen, Bücher und die nicht im Institut verbrachten Ferientage in Rechnung zu stellen ist. Neben den regelmässigen Kursen, die sich auf Wirtschaftstheorie, Wirtschaftsgeschichte und Arbeiterbewegung erstrecken, werden besondere Kurse über englische Grammatik und Satzbildung, Literatur und Kunst, industrielle und politische Probleme, Gesetzgebung, Genossenschaftstheorie und -geschichte, das Vereinswesen, Buchhaltung etc. abgehalten. Desgleichen finden rhetorische und fremdsprachliche Uebungen statt. Das College bietet somit auch für Ausländer, welche die nötigen Vorkenntnisse im Englischen besitzen, um den Kursen folgen zu können, die beste Gelegenheit, sich in einer Vielheit interessanter Fächer gründlich zu orientieren. Man verlange Prospekt vom Sekretariat des Ruskin College, Exford, England.

Bibliographie

Just, Rob. Dr. Die wirtschaftliche Funktion der Wertpapiere, 1925, 41 Seiten. Der Verfasser, Professor an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich, hat mit der vorliegenden Schrift einen kurzen Leitfaden herausgebracht, der geeignet ist, nicht nur dem kaufmännischen Schüler, sondern auch dem Praktiker wirklich wertvolle Dienste zu leisten.

Wie im Vorwort kurz bemerkt wird, werden die kaufmännisch wichtigsten Wertpapiere nicht vom rechtswissenschaftlichen, sondern vom wirtschaftlichen Standpunkt aus dargestellt und ihr Wesen sowie ihre Funktionen erläutert.

Ein Abdruck des Inhaltsverzeichnisses gibt Einblick über die erschöpfende Berücksichtigung des Stoffgebietes.

I. Teil: Der bargeldlose Zahlungsverkehr (Scheck und Anweisung).

II. Teil: Der kurzfristige Kreditverkehr: 1. Die Wechseldiskontierung. 2. Der Lombardkredit: a) der Wechsellombard; b) der Warenlombard; c) die Lombardierung von Effekten (Obligationen und Aktien).

III. Teil: Finanzierungen: 1. die Gült; 2. der Schuldbrief; 3. der Pfandbrief; 4. die Staatsrenten; 5. die Anleihen öffentlicher Gemeinwesen; 6. die Valorisationsanleihen; 7. die Finanzierung von Aktiengesellschaften; 8. die Prämienanleihen (Lotterieanleihen); 9. Effektensteuern.

IV. Teil: Die Wertschriftenverwaltung. Schlusswort.

Wenn auch das Büchlein vorwiegend privatwirtschaftliche Gesichtspunkte vertritt, so ist es trotzdem geeignet, auch den im Dienste unserer Genossenschaften stehenden Personen wertvolle Anregungen zu geben.

Annuaire statistique de la République Polonaise. IIIme année 1924. Varsovie 1925. 289 p.

Siegmund Kaff. Gegen den Strom. Heft 5 der Flugschriften in zwölfter Stunde. Politik und Geschäft oder wie genossenschaftliches Falschmünzertum die Teuerung bekämpft. Verlag Moritz Perles Wien und Leipzig. 72 S.

Die Jugendfürsorge im Kanton Bern. Bericht über den ersten kantonal-bernischen Informationskurs für Jugendfürsorge vom 21.—23. September 1925 in Bern. Verlag von A. Franke A.-G., 1926. 234 S.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine

Aufsichtsratsitzung

vom Samstag, 10. Juli 1926, in Zurich.

Anwesend waren sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrates, sowie die drei Mitglieder der Direktion. Den Vorsitz führte Herr E. Angst/Basel, das Protokoll Herr C. Hersberger/Zürich.

Der Rat beschäftigte sich mit dem schriftlichen und mündlichen Bericht der Direktion über das abgelaufene Quartal und genehmigte diesen einstimmig.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. Juli 1926.

1. Am 15. Juli 1926 feiert Herr Josef Meier, Vorarbeiter in unserer Niederlassung in Wülflingen sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Die Verwaltungskommission hat nicht unterlassen, diesem fleissigen und pflichtgetreuen Angestellten seine Tätigkeit zu verdanken und gibt auch hier der Hoffnung Ausdruck, dass es Herrn Meier noch viele Jahre möglich sein werde, seine geschätzten Dienste dem V. S. K. zur Verfügung zu stellen.

Gestützt auf einen früheren Beschluss des Aufsichtsrates ist dem Jubilaren eine Anerkennung übermittelt worden.

2. Nach den auf Seite 15 des Jahresberichtes des V. S. K. pro 1925 publizierten Thesen betreffend Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Schweiz. Gewerkschaftsbund und seinen Unterverbänden einerseits und dem Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) und seinen ihm angeschlossenen Genossenschaften andererseits, ist die Einsetzung einer zehngliedrigen paritätischen Kommission vorgesehen, in welche 5 Mitglieder vom Schweiz. Gewerkschaftsbund und 5 von der Verwaltungskommission des V. S. K. gewählt werden. Im «Bulletin» No. 138 vom 19. Juni 1926 haben wir den Verbandsvereinen bereits die Vertreter des V. S. K. in dieser Kommission bekannt gegeben.

Vom Schweiz. Gewerkschaftsbund ist uns inzwischen nunmehr die Mitteilung zugegangen, dass er in diese Kommission die folgenden Herren gewählt habe: Jean Schifferstein und Max Willhelm, Zürich; Friedrich Heeb, Redaktor, Zürich; Charles Schürch und Karl Dürr in Bern.

3. Nach einer zugegangenen Mitteilung der eidg. Oberzolldirektion sieht das neue Zollgesetz eine Rekurskommission von 9 Mitgliedern zur letztinstanzlichen Entscheidung von Tarifbeschwerden vor. In diese Kommission sollen u. a. auch Vertreter der wichtigsten Wirtschaftsgruppen beigezogen werden.

Auf Veranlassung der eidg. Oberzolldirektion hat die Verwaltungskommission beschlossen, als Mitglied dieser Rekurskommission ihren Präsidenten, Herrn B. Jæggi, vorzuschlagen.

4. Bezüglich der diesjährigen Herbstkreiskonferenzen hat die Verwaltungskommission beschlossen, von Seiten des V. S. K. auf die Traktandenliste dieser Konferenzen folgendes Traktandum zu setzen:

«Besprechung des Antrages des Kreisverbandes IIIa (Kanton Bern) betreffend Revision bei Vereinen.»

Die Verwaltungskommission wird vor den stattfindenden Kreiskonferenzen einen Bericht darüber erstatten, auf welche Weise der Antrag verwirklicht werden kann. Die Kreisvorstände werden ersucht, obigen Gegenstand als Traktandum des V. S. K. auf die Traktandenliste zu setzen.

Ferner bringen wir zur Kenntnis, dass laut Mitteilung des Kreisverbandes IIIa des V. S. K. (Kanton Bern) seine Herbstkreiskonferenz am 10. Oktober 1926 stattfindet.

Der Kreisverband VII teilt mit, dass die diesjährige Herbstkreiskonferenz Sonntag, den 31. Oktober 1926 in Dübendorf stattfinden wird.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die übrigen Kreisvorstände ersuchen, uns möglichst prompt ihre Entschlüsse bezüglich der Ansetzung der Herbstkreiskonferenzen bekannt zu geben, damit wir nachher über den Zeitpunkt der stattfindenden Konferenzen definitiven Beschluss fassen können. Als Konferenztage sind vorgesehen die Sonntage vom 10., 17., 24. und 31. Oktober 1926.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Verheirateter **Bäcker-Konditor,** durchaus selbständig und solid, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Alter 28 Jahre. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre F. L. 127 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, selbständiger, solider **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Offerten an Th. Tschannen, Bäcker, Bümpliz (Bern).

Kaufm. gebildeter und diplomierter **Buchhalter,** verheiratet, der seit vielen Jahren ein grösseres Ladengeschäft betrieb und nebenbei Revisionsarbeiten ausführte, sucht wegen Verkauf seines Geschäftes **Vertrauensposten,** auf frühestens 1. Sept. a. c. Offerten unter Chiffre „Tüchtige Kraft" 128 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Kräftiger Jüngling im 29. Altersjahr, mit Kenntnissen der deutschen, italienischen und spanischen Sprache, in fernen Ländern in grössern Lagerhäusern tätig gewesen, nun zurückgekehrt, wünscht Stelle als **Magaziner** in grösserem Kolonialwarengeschäft. Eintritt könnte auf 1. August oder vorher geschehen. Offerten erbeten unter Chiffre H. K. 1218 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngere, geschäftstüchtige, kautionsfähige Frau sucht Stelle als **Filialleiterin.** Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre A. S. 130 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, selbständiger **Bäcker** sucht Stelle für sofort als Erster oder selbständig. Offerten unter Chiffre J. B. 131 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junges, 18jähriges Mädchen, mit fünfjähriger Sekundarschulbildung, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Lehrtochter** in **Bureau** oder **Laden.** (Bernerin). Offerten unter Chiffre M. R. 132 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 15. Juli 1926.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.